

MARIA BUSSMANN: praying project 2

Eröffnungsrede in der Galerie Altnöder, Sbg., am 11. November 2009

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit der aktuellen Ausstellung „**praying project 2**“ von **Maria Bussmann** hat sich die Galerie Altnöder - nach der eben erst zu Ende gegangenen Präsentation von Michael Ziegler - wiederum der zeitgenössischen Zeichnung zugewandt, womit sie völlig am Puls der Zeit ist. Denn wie keine andere historisch gewachsene Kunstgattung ist die Zeichnung besonders in der jüngeren Künstlergeneration zu einem bevorzugten Medium geworden, natürlich sehr oft auch im Zusammenspiel mit Installation und digitalen Medien. Dazu wurde in Österreich, Deutschland und der Schweiz 2009 als das „Jahr der Grafik“ ausgerufen, was sich in zahlreichen bemerkenswerten Ausstellungen im In- und Ausland niederschlug. Auch die heurigen österreichischen Kunstmessen belegten das gesteigerte Interesse an der Zeichnung der Gegenwart.

Wieso kann sich dieses Medium momentan derart gut bei den Kunstschaffenden, aber auch am Kunstmarkt behaupten? Hat dies, neben der relativen Erschwinglichkeit, nicht vor allem mit der wachsenden Sehnsucht nach Authentizität und Unverwechselbarkeit zu tun? Hat man mit einer Zeichnung nicht auch ein Extrakt des Geistes der Zeichnerin oder des Zeichners in Händen und vor Augen? Josef Beuys nannte die Zeichnung kurz und pointiert die „*Verlängerung des Gedankens*“ und als solches lassen sich die hier ausgestellten Arbeiten Maria Bussmanns ganz allgemein charakterisieren. Ganz sicher aber kann man über die zeitgenössische Zeichnung sagen, dass sie sich eindeutig von ihrer ursprünglichen Funktion dem Entwurf, dem Plan oder der Studie gelöst hat – ein Prozess, der schon in der Renaissance begonnen und in der Zeichnung der Moderne seinen letzten Befreiungsschlag gefunden hat.

Durch die Freudschen Errungenschaften der Tiefenpsychologie und der Traumdeutung angeregt, entdeckten und realisierten die Künstler des Surrealismus in der *écriture automatique* und dem *cadavre exquis* (dem automatistischen Schreiben und Zeichnen) einen möglichst vom Bewusstsein unverfälschten Kanal vom Gehirn - oder besser von der Emotion - über die zeichnende Hand auf das Papier. Diese Experimente wurden auch nach dem 2. Weltkrieg fortgesetzt – man denke nur an die gestischen Zeichnungen und Auslöschungen eines Arnulf Rainers oder an die *body awareness drawings* Maria Lassnigs – und sie spielen auch noch im Werk gegenwärtiger Zeichnerinnen und Zeichner ein Rolle.

Zeichnung heute ist was sie ist, und wird ganz unakademisch, vom historischen Ballast befreit eingesetzt. Titelte noch Mitte der 70er Jahre die Zeitschrift *kunstforum international* eine Ihrer Ausgaben mit „*Funktionen der Zeichnung*“, so ist ein heuriger Band lapidar mit „*Zeichnen zur Zeit*“ überschrieben. „Zeichnen zur Zeit“ findet Wiederhall auch im 25-jährigen Ausstellungsprogramm der Galerie Altnöder mit den Arbeiten so unterschiedlicher Künstlerpersönlichkeiten wie Michael Ziegler, Sonja Gangl, Julie Hayward, Anna Stangl, Gerhard Tremml und natürlich Maria Bussmann. Die Ausstellung „**praying project 2**“ ist eine kleine, feine Auswahl, die uns in den zeichnerischen Kosmos einer wichtigen Kunstproduzentin der neuen, im *global village* sicher agierenden Generation blicken lässt.

Maria Bussmann wurde 1966 in Würzburg geboren. Ihre künstlerische Ausbildung erhielt sie zwischen 1987-1993 an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg und in Wien, wo sie bei W. Hollegha, A. Rainer studierte und von Bruno Gironcoli lernte. 1999 graduierte sie zur Doktorin der Philosophie und Kulturwissenschaften an der Universität für angewandte Kunst, was zu postgradualen Studien und einem Stipendium an der State University of New York führte. Sie lebt und arbeitet derzeit vor allem in Wien und New York und ist im österreichischen und US-amerikanischen Kunstbetrieb gut verankert.

Ihr Werk könnte als philosophisches Zeichnen oder als zeichnendes Philosophieren, das nicht nur auf dem Papier, sondern auch skulptural stattfindet, beschrieben werden. Gerne lässt sich Bussmann von großen Werken der Philosophie wie Ludwig Wittgensteins Tractatus, Spinozas Ethik oder Texten Maurice Merleau-Pontys sowie Martin Heideggers inspirieren. Dazu entstehen Zeichnungen, die leise Wahrnehmungen aus der Unsichtbarkeit subtil und skizzenhaft in die Sichtbarkeit zu übersetzen suchen. *"Zeichen ist die direkteste Art Bildideen aus dem Kopf auf ein Blatt Papier, also ins Zweidimensionale zu bringen. Außerdem schafft man Merkhilfen optischer Eindrücke: Eben- oder Einmalgesehenes festhalten, Flüchtliges in die Zeit bringen"*, schreibt mir Maria Bussmann in einem Mail aus New York, als ich sie um eine Wortspende zur ihrer persönlichen Auffassung von Zeichnung bitte.

Unter diesem Aspekt sind auch die zwei heute ausgestellten Werkgruppen zu betrachten: sechs neue **Zeichnungen zu Martin Heideggers „Sein und Zeit“** in weißem Buntstift auf schwarzem Japanpapier und das der Ausstellung den Titel verleihende *work in progress* **„praying project 2“** in Gestalt von bleistiftbezeichneten Kassazettelrollen.

Die sechs **Buntstiftzeichnungen** haben ihren Ausgang in einer schon mehrere Jahre dauernden Beschäftigung mit Martin Heideggers erstem philosophischem Hauptwerk „Sein und Zeit“. In dieser 1927 erschienenen Schrift kritisiert Heidegger u. a. den Seinsbegriff der klassischen Ontologie. Als Beispiel hierfür dient ihm des öfteren der, von Maria Bussmann in einer Zeichnung nachträglich so humorvoll glorifizierte, Hammer: *Geht man davon aus, dass nur Seiendes in Form von Materie ist, dann wird man auf die Frage, was ein Hammer ist, antworten: „Holz und Eisen“. So kann man jedoch niemals verstehen, dass der Hammer doch vor allem „das Ding zum hämmern“ ist.* Auch die Selbstauffassung des Menschen bliebe hiervon, laut Heidegger, nicht verschont. Dem stellt der deutsche Philosoph seine Betrachtungsweise des Menschen entgegen, die betont, dass der Mensch, neben seiner „Dinglichkeit“, vor allem im Lebensvollzug existiere.

Bussmann bringt nun in ihrer Serie die „Verlängerungen“ Heideggers und ihrer Gedankenwelt zu Papier: In surrealen Übersteigerungen entwirft sie mit dem weißen Stift teils düstere, teils ironische Metaphern zu Heideggers Seins- und Zeitbegriff, wobei die Schwärze des Papiers dafür die richtige Aura bereithält. Auf die Frage wie Maria Bussmanns Interesse an Heideggers Schriften primär geweckt worden war, erfahre ich von der Künstlerin, dass ihr Vater über Heidegger dissertiert

hatte, ehe er sich der homöopathischen Medizin zuwandte. Das Interesse an der Philosophie ist Bussmann also quasi in die Kinderstube gelegt worden.

Einer ähnlichen Verfahrensweise, wenn gleich weniger „schwergewichtig“, bedient sich die Künstlerin in der zweiten, hier als Installation präsentierten, Werkgruppe, den fortlaufend **mit Bleistift bezeichneten Kassazettelrollen**: Anlässlich eines einwöchigen KünstlerInnensymposiums in Rom im April 2009 belebte Bussmann das ursprünglich 2005 als Performance in New York entstandene „**praying project**“, bei dem sie vor Publikum Litaneien auf die im kapitalistischen System unerlässlich gewordenen Kassabonrollen zeichnete, neu. Was als meditative, konzentrierte Äußerung zum vorgegebenen Thema „*personal faith*“ in einem Schaufenster einer New Yorker Galerie begann, erwies sich als ein äußerst flexibles und auch reisetaugliches Konzept. Denn immer und überall findet die Künstlerin für die viele Meter langen, jedoch nur wenige Zentimeter breiten und im aufgerollten Zustand sehr kompakten Zeichengründe Platz – ob in Rom, New York oder der winzigkleinen Wiener Atelierwohnung, in der Maria Bussmann die New York-Rolle noch bis zum Ausstellungsaufbau als *work in progress* weitergezeichnet hatte und vermutlich noch fortführen wird. Das „Ewige Rom“ und „New York – New York“ sind denn auch die Hauptschauplätze von „**praying project 2**“, ein Nebenschauplatz die vielleicht von eigenen Kindheitserinnerungen und aktuellen Sehnsüchten ihrer fast vierjährigen Tochter geprägte Rolle "I am Dreaming of a White Christmas".

Nähert man sich als Betrachterin oder Betrachter den dichtbezeichneten Städterollen, so begibt man sich in die Haltung einer geduldig Lesenden, die Kapitel für Kapitel, Abschnitt für Abschnitt, den Assoziationen, pointierten Kommentaren und comicartigen Überhöhungen der Künstlerin zu den beiden pulsierenden Städten zu folgen sucht: Zitat aus der spezifischen Kunstgeschichte, aus Architektur und Alltagskultur, von Stadt- und Gartenansichten in unterschiedlichsten Perspektiven, Menschen- und Götterbildern... *Flüchtiges in die Zeit bringen*: Was könnte dies besser leisten, als das Medium der nahezu unendlichen Zeichnung?

Unweigerlich fühlt man sich bei den Rollen Bussmanns an asiatische Kunst, wie die wunderbaren, detailliert bemalten chinesischen Bildrollen, erinnert. Hier wie dort ist es unmöglich, das gesamte Kunstwerk auf einmal zu erfassen. Es erschließt sich nur indem Maße, wie es einem gestattet ist, mit der Rolle zu hantieren. So darf sich letztlich nur die stolze Besitzerin oder der Besitzer rühmen, die Rolle zur Gänze zu kennen, was durchaus als kleine Kaufmotivation für Sie sehr geschätzte Gäste der Galerie zu verstehen ist – und damit komme ich auch schon zum Schluss meiner Einführung.

Zeichnen zur Zeit – Kunst in der Zeit, zeitübergreifend, zeitlos: an Maria Bussmanns philosophische Notationen wird auf wunderbare Weise offenbar, wie die Zeichenspur Vergangenes mit dem Jetzt verknüpft und uns Betrachterinnen und Betrachtern erlaubt, einen einzelnen Gedanken, komplexe Phantasien oder ganze philosophische Traktate in einem Augenblick und zu jedem Zeitpunkt nachzuvollziehen. Heute und jetzt ist dieser Zeitpunkt.

© Maria Christine Holter, 2009

Die Autorin ist Kunsthistorikerin, Kuratorin und Kunstvermittlerin in Wien